Schlesisches Kirchenblatt.

№ 2. VIII. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.



Breslau, den 8. Januar 1842.

Der Geist der Knechtschaft und der Geist der Kindschaft.

(Zur Oktave des Weihnachtsfestes.)

(Beschluß.)

Der Geist der Kindschaft, den er empfangen und der ein Geist Christi ist, den Er uns durch Seine Kindschaft erworben, hat das Gesetz für ihn aufgehoben: nicht so, daß er sich über dasselbe nun hinwegsetzen und es ungehindert verletzen dürfte, weil er unter der Gnade steht. Das sei ferne! ruft der Apostel. Wohl aber ist durch die Gnadenwirkung des heil. Geistes, des Geistes der Kindschaft, das was früher nur Gesetz war, ihm nun zur Natur geworden. — „Der Knecht aber bleibet nicht immer im Hause, der Erbe aber immer" und so bleibet auch der, welcher durch den Sohn Gottes ein Kind Gottes geworden und ein Miterbe der himmlischen Güter, nunmehr im Hause des Vaters und entfernt sich nicht mehr daraus, als ein liebes Kind, welches willig und folgsam dessen Gebote zu erfüllen sucht; nicht matt und kraftlos, sondern kräftig frei; nicht murrend und verdrüßlich, sondern froh und freudig; nicht mit Anstrengung, sondern leicht; nicht halb und mit getheiltem Herzen, sondern ganz, und mit Leib und Seele, Geist und Herz, und mit dem ganzen Menschen; nicht gezwungen, sondern freiwillig; nicht mit Widerwillen, sondern voll stiller, innerer, seliger Wonne, die oft selbst in Frohlocken ausbricht. Er beweget sich in der Erfüllung der Gebote Gottes, der nunmehr nicht bloß sein Gesetzgeber und Richter, sondern sein lieber Vater ist, so leicht und ungezwungen, wie eben ein Fürstensohn, der nicht erst mühsam in das, was zur guten Sitte gehört, sich hineinzwängen muß, sondern als ein gebornes Fürstenkind, vertraut mit allem dem, was an seines Vaters Hofe üblich ist, es beobachtet, weil er gar von etwas anderem nicht weiß, weil seine Natur, seine Entwickelung es einmal so mit sich bringen. — Auch er betet, aber nicht zu bestimmten Zeiten und gewisse bestimmte Gebete; er betet vielmehr ohne Unterlaß, denn sein ganzes Leben ist ein beständiger Aufblick zu seinem himmlischen Vater. — Er reiniget sich im heil. Sakramente der Buße von seinen begangenen Sünden, und was ist ihm nicht Sünde, der mit dem heiligen Apostel Alles Sünde nennt, was nicht aus dem Glauben kommt." Aber seine Beichte ist kein todtes Verzeichniß von Vergehungen, wie ein öffentlicher Ankläger es einem Gerichte übergiebt, oder wie ein Schelm nur gestehet, um durch erheuchelte Freimüthigkeit seinen Richter zu bestechen und sich Begnadigung zu erwirken; sie ist ein voller überströmender Erguß des Herzens, er weint, er ist aufgelöst, oder verschüchtert und zerknirscht, wie ein Kind, welches sich verlaufen hat, wenn es die Mutter wiederfindet. — Auch er hört die Predigt an; aber sie läßt ihn nicht trocken und kalt. Jedes Wort derselben trifft ihn, durchschneidet ihm Mark und Bein, denn es ist das Wort Gottes; er eignet seinen Inhalt seinem Herzen an, läßet sich ermahnen, erschüttern, rühren und trösten, und gehet hinweg durchdrungen von dem Geiste Christi, und entschlossen, besser zu werden, und Christo nachzufolgen und Seine Gebote zu erfüllen mit unerschütterlicher Treue, mit einer Treue bis in den Tod. — Wie er seinen Jesus überall und in Allem sucht, und auch überall findet, so suchet er ihn insbesondere und findet ihn insbesondere im Sakramente des Altars. Und er hat den Geist in sich aufgenommen, aus dem die Einsetzung dieses wunderbaren Sakramentes hervorgegangen, denn es ist derselbige Geist, der auch ihn beseelt, es ist Christi Geist; und so oft er es anschaut, dieses hochwürdige Sakrament, und so oft er es anbetet, und so oft er es empfängt, nimmt er auch immer wieder und in immer reicherem Maaße diesen Geist der Liebe, Demuth, der Herablassung, der Hingabe bis in den Tod in sich auf. Nicht das Aeußere ist es, womit er seine Gedanken und Sinne beschäftigt, den Herrn selbst unter den vergänglichen Gestalten betet er an;

und nicht nur betet er Ihn an, sondern der Geist Dessen, den er anbetet, treibt ihn auch nicht blos Herr! Herr! zu Ihm zu sagen, sondern den Willen seines Vaters in den Himmeln zu thun; und je öfter er sich speisen läßt mit dem Himmelsbrote, desto mehr wird es seine Speise, diesen Willen zu erfüllen. Das heil. Meßopfer, welches ihn immerdar erinnert an seinen sterbenden Erlöser und an Seine Selbstverläugnung und Aufopferung, ist für ihn, für seinen inneren Menschen, kein außer ihm stehendes Werk, dem er pflichtgemäß beiwohnt um sich ein Verdienst zu erwerben. In seiner Demuth weiß er von keinem solchen Verdienste, und er schauet nur auf sich selbst, um zu fühlen, wie elend, wie schwach er ist. Bewunderung ist das Gefühl, welches bei dem Meßopfer ihn durchdringt, Bewunderung der Barmherzigkeit und Gnade seines Heilandes, die ihn Sünder würdiget, an diesem Geheimniße Theil zu nehmen, und was dem knechtisch und darum stets auch pharisäisch gesinnten Menschen ein Geruch des Todes zum Tode ist, indem es ihn aufbläht und sein Sündenelend vergessen macht, das ist ihm, dem Kinde Gottes, ein Geruch des Lebens zum Leben, wie es ja vom Fürsten des Lebens kommt und Ihn in sich trägt; ein Geruch des Lebens zum Leben, indem es ihn auf das innigste vereiniget mit dem Urquell alles Lebens und zu einem ewigen Leben der Anbetung, und des Schauens, und der Liebe und aller Seligkeit stärket und weiht. — Und kann es uns nun noch wundern, wenn der, der also ein Kind Gottes ist, und welchen demnach, wie der Apostel sagt, „der Geist Gottes treibet" auch in allen übrigen Beziehungen sich als ein solches erweiset, und nicht als ein feiler Lohnknecht? Wenn er seiner Gebete und Andachten sich gleichsam schämet, als unwerth solcher Gnade, und — während dem Knecht immer bange ist, daß sein Thun nicht gesehen werde, wie von Gott, so von den Menschen — er in steter Furcht schwebt für besser gehalten zu werden als er wirklich ist; daß seine linke Hand nicht weiß, was die rechte thut, und er sich nimmer genug thut, weil er ein liebendes Herz hat, und die Liebe in Allem genügsam ist, nur in dem nicht was sie für die Brüder thut, und weil er keinen Lohn sucht als den die Liebe in sich selbst findet, und der ein Lohn Christi ist. Daß er nicht Aufsehen macht mit seinem Fasten, mit seinen Selbstverleugnungen und Entbehrungen, mit dem Kreuze das er sich auflegt und den Abtödtungen seines Fleisches, mit seiner Gottseligkeit und allen den Tugenden, die ihn schmücken, — kann uns das Alles wundern? Er ist ja ein Kind Gottes, und ein Kind Gottes hat den Geist der Kindschaft, und dieser Geist der Kindschaft ist der Geist Jesu Christi: wer aber Christi Geist hat, der muß ja also handeln, oder vielmehr also sein; denn „ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen." „Ein guter Mensch bringt Gutes und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus dem Schatze seines Herzens." —

„Der Knecht aber weiß nicht, was sein Herr thut, der Sohn aber weiß es;" und wie der Sohn Gottes mit unmittelbar göttlichem Bewußtsein wußte, was sein himmlischer Vater thut, so weiß auch der, welcher durch den Geist des Sohnes Gottes ein Kind Gottes worden ist, was sein himmlischer Vater thut. Dieser Geist, der ihn durchdringet, lässet ihn tiefe Blicke in die göttliche Oekonomie, in das göttliche Walten, in die Geheimnisse des göttlichen Reiches thun. Diese Erkenntniß hebt ihn himmelan; sie beseliget ihn; sie läßt ihn unverzagt, auch bei herbsten Prüfungen des Geschickes; sie wirft Licht in seines Lebens Dunkel und in das Scheinbare der göttlichen Weltregierung, und ist wesentlich von rein menschlicher Erkenntniß unterschieden. Der Knecht hat solche Erkenntniß nicht; denn er hat den Geist der Kindschaft nicht. Nur Strafe erblickt er in Allem, nicht väterliche Züchtigung, nicht Prüfungen und Führungen einer ewigen Liebe. Diese Liebe erkennt er nicht, weil er die Liebe selbst nicht kennt und keinen Begriff von ihr hat. Denn das nur versteht der Mensch, wozu er liebend sich hinneigt, die Liebe geht aller Erkenntniß vorher, sie muß uns alles erschließen, sonst bleibt es uns ewig verschlossen. „Der Knecht weiß nicht, was sein Herr thut," weil er ihm eben nur Herr und nicht Vater ist, und weil der Sohn es ihm nicht offenbaret, der die Liebe ist, welche allein Alles offenbaret, und weil er diesen Sohn nicht kennt, indem er die Liebe nicht kennt. Er ist Knecht und bleibt Knecht bis ihn der Sohn frei macht; denn „welche der Sohn frei macht, die — allein — sind frei." — Und weil er als Knecht nur den knechtischen, nicht den kindlichen Geist empfangen hat, so kann er auch nicht „Abba, mein Vater!" aus der Fülle seines Herzens rufen, wenn die Lippen es auch murmeln. Denn wiederum ist Gott nur in Christo Jesu wie dem ganzen Geschlechte, so auch jedem Einzelnen Vater, und kann es auch nur in Ihm sein. Nicht, als ob nicht Der, welcher „so sehr die Welt geliebt, um Seinen eingeborenen Sohn in dieselbe zu senden" nicht auch schon vor Christo jedes Menschen Vater gewesen wäre, sondern weil die Menschen Seine Vaterschaft nur in Christo erkennen können, das heißt, weil sie dieselbe nur durch die Liebe verstehen können; die wahre Liebe aber allein in Christo, und Christus die Liebe Selbst ist; weil sie sie nur zu erkennen vermögen durch den Geist der Liebe, welcher eben der Geist Christi und der Geist der Kindschaft ist! —

Sehet Ihr nun den großen, den tiefgehenden, den wesentlichen Unterschied zwischen einem Knechte und einem Kinde, zwischen dem Geiste der Knechtschaft und dem Geiste der Kindschaft? Sehet Ihr nun und fühlet es, wie viel Ihr Eurem Heilande zu danken habt? daß Er Mensch geworden ist, hat uns aus Knechten oder Sklaven, wie die Juden und Heiden waren, zu Kindern Gottes gemacht. Darum, wenn Euch der gewaltige Unterschied zwischen diesen und jenen durch diesen nur flüchtigen, Euch hier gegebenen Umriß ist klar geworden, und Ihr erkennet, wie Ihr nur Ihm, Ihm allein es schuldig seid, daß Ihr Kinder Gottes geworden: o! so werdet Ihr Ihm danken, heiß, inbrünstig danken müssen, daß Er ein Mensch für Euch geworden ist. Denn Seine Menschwerdung hat diese Lehre, — von der Kindschaft des Menschen und von der Vaterschaft Gottes — von welcher einzelne Strahlen nur den alten Bund erhellten, wie das schwache Dämmerlicht den erstehenden Tag, — in ihrer ganzen Klarheit dem Menschengeschlechte offenbart. Und wie die Lehre Christi sich von allen andern Lehren am meisten dadurch unterscheidet, daß, als Zeugen gleichsam, stets Thaten ihre unmittelbaren Begleiter sind; wie seine eigentlichste Lehre sein Leben war, eine einzige, große gewaltige That: so auch hier. Er hat sich keineswegs begnüget, uns zu sagen, daß Jehovah unser Vater sei und wir seine lieben Kinder: durch einen schmachvollen, blutigen, qual- und martervollen Tod am Kreuze, durch eine That der Liebe, wie sie bis dahin in keines Menschen Sinn gekommen war, hat er die Wahrheit

dieser Lehre von der Vaterliebe Gottes und unserm Verhältniß zu Ihm als Kinder auf das Glänzendste dargethan.

Das Priesterthum der katholischen Kirche.

Recht sinnreich hat unsere Muttersprache das Wesen und die Bestimmung des katholischen Priesters mit dem Worte »Geistlicher« bezeichnet. In ihm soll ja herrschen der Geist über das Fleisch; die Sinnlichkeit soll unter der Botmäßigkeit des Geistes stehen; er soll ganz im Geiste und für den Geist leben; und sein ganzes Wesen besteht darin, das Reich des Geistes auf der Erde auszubreiten. Der Priester ist Lehrer des ewigen Wortes, Verkündiger der göttlichen Wahrheiten, Spender der göttlichen Gnaden. Er ist es, der zwischen den Menschen und Gott in die Mitte tritt, und das Amt eines Dolmetschers zwischen Himmel und Erde verwaltet. Wie aber schon sein heiliger Beruf ihn weit über andere Stände erhebt, so erhaben ist auch sein Bewegen über das Drängen und Treiben der Welt, über ihre Freuden und Eitelkeiten. Freiwillig entsagt er Sinnengenüssen und irdischer Lust, sein wahres Leben lebt nur in Gott und seine einzige Freude ist: Wirken für das göttliche Reich. Darum ist sein Beruf ein heiliger Beruf, denn er ist Nachahmer dessen, der als Gott in menschlicher Gestalt auftrat, um sein Volk zu lehren, zu trösten, zu erlösen und zu heiligen. O eine einzige Seele selig zu machen und sich selbst dieses tröstende Zeugniß geben zu können, schon das ist himmlische Bestimmung, ist göttliche Seeligkeit; und an vielen Menschenseelen, und auf vielerlei Art und für Zeit und Ewigkeit das zu thun, was geht noch über diese große Bestimmung hinaus? Erschwingt der katholische Priester einerseits sich bis in den Himmel, um daselbst als Mittler zwischen Gott und Menschen zu wirken, so steigt er auf derselben Jakobsleiter abermal bis zu den Menschen hinab, um durch Nächstenliebe der Diener Aller zu werden, ja, wenn es gilt, gleich seinem göttlichen Vorbilde sein Leben für die Seelen zu opfern. Denn für sie ist er ja Priester, ist Seelsorger, für sich nur Mensch und Christ.

Wollet ihr wissen, was das katholische Priesterthum auf dem Erdkreise mit dem Beistande Christi ausrichtete, so werfet eure Blicke auf die ersten Zeiten des Christenthums zurück. Wie riesenhaft war da die Aufgabe, die vor den Verkündigern des Evangeliums lag; — es war kein Land, wo nicht die Abgötterei mit allen ihren Gräueln und Schändlichkeiten herrschte; voll der Unwissenden war die Welt, die sie zu belehren, voll der verkehrtesten Sünder, die sie zu bekehren hatten. Hatten wohl die heidnischen Philosophen etwas vermocht, solchen großen Uebeln abzuhelfen? Wohl hatten hin und wieder einige Weise schöne und treffliche Lehrsätze aufgestellt, doch richteten sie nichts damit aus, denn selbst ihre eigene Handlungsweise entsprach nicht ihren Lehren; — und obgleich sie in ihren Untersuchungen fanden, daß die stummen Götzen ihnen nicht beistehen konnten, fielen sie doch mit dem Volke vor ihnen nieder, und opferten denselben. So that Seneka, so Cicero, so selbst der gepriesene und weise Sokrates. Nicht durch Philosophen, nicht durch Redner, nicht durch strenge Gesetzgeber, sondern durch katholische Bischöfe und Priester wurde die Erde so umgewandelt, wie wir sie heute bewundern und anstaunen. Das Licht ihrer Lehre und die Aufopferung ihres Lebens verscheuchten die Finsterniß des Heidenthums; — ja die Spalten dieses Blattes würden nicht ausreichen, wenn man alle jene Apostel der verschiedenen Nationen namhaft machen wollte, welche durch ihren heiligen und unermüdlichen Eifer sowohl die alte als neue Welt bekehrten, und durch ihr Blut die Länder mit Christen befruchteten. Mit Umgehung aller übrigen Länder sei nur das in Erinnerung gebracht, was uns am nächsten liegt und am meisten angeht, in dem wir leben, unser schlesisches Vaterland, welches seit beinahe einem Jahrtausend durch die Strahlen des Evangeliums erleuchtet worden ist.

Schlagen wir unsere vaterländischen Geschichtsblätter auf, so weit sie zurückreichen: in welchem Zustande erblicken wir unser Vaterland vor der Einführung des Christenthums im Vergleich mit dem spätern, nachdem die Strahlen des Evangeliums unsere Urwälder durchdrungen hatten? Und was hat diese Umwandlung herbeigeführt? Was anders, als die Aufpflanzung des Kreuzes Christi auf den zertrümmerten Götzenaltären, die Erbauung katholischer Gotteshäuser und die Predigten der Bischöfe und Priester? Und was diese apostolischen Männer anfingen, das setzten andere bis auf unsere Tage ununterbrochen fort. Erhebet euern Blick und betrachtet in einem ganzen Reiche an einem Sonn- und Festtage die vielen katholischen Priester, wie jeder aus ihnen in Städten und Dörfern, als ein apostolischer Säemann den Saamen des göttlichen Wortes von der heiligen Stätte ausstreut; sehet, wie sie in heiliger Liebe in weit entlegenen Dörfern, Flecken und Weilern ihre Sorge der ärmsten und verlassensten, der unwissendsten und niedrigsten Menschenklasse weihen. Was würde ohne ihre Hirtensorgfalt aus solchen Menschen werden? wer würde sie in den nützlichsten Wahrheiten, die zur Glückseligkeit des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens unentbehrlich sind, unterrichten? wer ihre rohen Leidenschaften zügeln? wer ihnen Begriffe von Gott, von dem künftigen Leben, von Redlichkeit und Treue beibringen? wer sie in den Schranken des Gehorsams gegen ihre vorgesetzten, rechtmäßigen Obrigkeiten erhalten? —

Die wahre Erziehung des Volkes geschieht durch Religion, und seine rechten Erzieher sind die Priester, die durch die Sendung der Kirche die Gnade empfingen, nicht nur zu lehren, sondern auch mit ihren Lehren einzudringen in die Herzen der Gläubigen, daß ihre Worte als eine göttliche Saat aufsprießen und hundertfaltige Frucht wahrhafter Tugenden hervorbringen. Die Sorgfalt des wahren katholischen Priesters kennt keinen Stillstand in seinem Wirkungskreise; von der Wiege bis zum Grabe lenkt und leitet er den Menschen. Mit offenen Armen empfängt er liebevoll den neugeborenen Säugling an der Schwelle des Gotteshauses, entsündiget ihn daselbst durch frommes Gebet und führt ihn ein in die Kirche Christi. Nur kurze Zeit vertraut er das durch Wasser und den heiligen Geist wiedergeborne Kind der elterlichen Sorgfalt mit der liebreichen Ermahnung, wohl darauf bedacht zu sein, daß die ersten Eindrücke von Außen auf das zarte Gemüth nicht den Stachel des Bösen in ihm zurücklassen. Ist nun das Kind lehrfähig geworden, so nimmt er es wieder auf und sucht es stufenweise in das Heilig-

thum unserer göttlichen Religion einzuweihen. Die Schule ist deshalb sein liebster Aufenthalt, und die Stunden sind ihm die seligsten, die er im Kreise der Kleinen zubringt. Wie ein Vater mit seinen Kindern, spricht er mit ihnen über Gott, den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, von seiner Allmacht und Weisheit, von seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, von seiner Güte und Barmherzigkeit, von einem ewigen Leben nach dem Tode. So wirkt er unermüdet fort, bis das Kind das Jünglingsalter erreicht hat; aber auch jetzt, gerade in dem gefährlichsten Lebensabschnitte, so recht am Scheidewege zwischen Tugend und Laster verläßt er die jungen Bäumchen aus seiner Pflanzschule nicht.

(Beschluß im nächsten Blatt.)

Bücher-Anzeige.

Christkatholisches Krankenbuch. Gebete und Betrachtungen für Kranke und deren Pfleger, so wie für Seelsorger bei Ausspendung der heil. Sterbesakramente, nach Vorschrift der Schlesischen Diözesanagende. Ein Erbauungs- und Andachtsbuch von Franz Xaver Elpelt, Curatus an der Kirche zu St. Dorothea in Breslau. Mit geistlicher Approbation. Nebst einem Titelkupfer nach Koska's Originalzeichnung. Breslau, Ratibor und Pleß, Verlag von Ferdinand Hirt. **1841.** Preiß **15** Sgr.

Das vom seligen Rektor Franz herausgegebene Krankenbuch, welches früher in unserer Diözese fast allgemein im Gebrauche war, ist so alt geworden, daß es einer neuen Bearbeitung bedarf, wenn es seinem Zweck noch entsprechen soll. In Anerkennung dieses Bedürfnisses unternahm es Herr Curatus Elpelt, ein neues Krankenbuch abzufassen. Dieses Unternehmen ist um so schwieriger, als es einem Gesunden nicht so leicht wird, sich ganz in die Gemüthsstimmung eines Kranken zu versetzen und ihn in solcher Art angemessen zum Gebete anzuleiten. Der Herr Verfasser hat aber seine Aufgabe so gelöst, daß grade recht schwer Erkrankten dieses Buch mehr als viele andere Gebetbücher zusagen wird. Es ist in einem wahrhaft gläubig frommen Geiste geschrieben, voll Demuth, Zerknirschung und kindlichem Vertrauen. Seinem Inhalt nach zerfällt es in vier Abschnitte, und giebt in großer Mannigfaltigkeit: **1**) Gebete, **2**) Betrachtungen, **3**) besondere Andachten für Kranke und Sterbende.

Diese drei Abschnitte sind zunächst für die Kranken bestimmt, und können von diesen selbst gelesen oder von ihren Pflegern vorgelesen werden. Der vierte Abschnitt enthält die Ausspendung der heiligen Sterbesakramente, oder die Gebete des Priesters bei deren Verwaltung, und zwar in lateinischer und deutscher Sprache. Als Anhang folgen die sieben Bußpsalmen. Sonach kann dieses Buch Laien und Priestern zur Benutzung empfohlen werden, und dürfte vielen derselben recht willkommen sein.

Unter einigen minder bedeutenden Bemerkungen, die beim Durchlesen sich uns aufdrängten, führen wir nur an, daß wir nicht einsehen, warum der Herr Verfasser, der das lateinische Formular der Agende möglichst wörtlich übersetzt, die Worte: et mali sustinueris. (S. **215**) nicht auch in ihrer Bedeutung mit: „und Uebles erduldet hast" wiedergegeben habe. Das Titelkupfer ist in seinen einzelnen Theilen zweckmäßig und gut gearbeitet, bis auf die Haltung des Geistlichen, welche, abgesehen von andern sich von selbst ergebenden Bemerkungen, schon darum verfehlt zu nennen ist, weil der Priester bei Spendung des Abendmahls das allerheiligste Sakrament mit beiden Händen hält, was bei uns wenigstens nicht üblich ist.

Kirchliche Nachrichten.

(Verspätet, aber wohl nicht zu spät.)

(Lithauen.) Wilno. Nach manchen langen Trauertagen war der **29.** Juni d. J. **1841** für die Katholiken in Lithauen ein Tag der Freude, weil an demselben der bisherige, allgemein geliebte und eifrige Administrator der Diözese Wilno, der hochw. Bischof Herr Benedikt Klagiewicz, den bischöflichen Stuhl bestieg. Seit **44** Jahren hatte eine solche Feierlichkeit hier nicht stattgefunden. Am genannten Tage versammelte sich die ganze Geistlichkeit Morgens **8** Uhr in der Kirche der Franziskaner, (der ältesten in Lithauen) und erwartete daselbst im festlichen Ornate seinen neuen Hirten. Dieser kam um **9** Uhr dort an und wurde vom Domkapitel und Klerus ehrfurchtsvoll empfangen. Nachdem er den bischöflichen Ornat angelegt, hielt er voll Kraft und Begeisterung eine diese Feierlichkeit betreffende Anrede. Nach deren Beendigung begab man sich in Prozession in die Kathedralkirche. Voran gingen alle Zünfte und Bruderschaften der Stadt mit ihren Fahnen. Hierauf folgte die Klostergeistlichkeit, die Weltgeistlichen im Chorrock, **50** Paar Diakonen und Subdiakonen in Dalmatiken und **100** Geistliche im Meßornat. Zwei Geistliche trugen Reliquien des heil. Kasimir und Stanislaus, der Patrone der Kathedrale. Ein Prälat trug die Bulle des heil. Vaters. Das Domkapitel mit seinem Klerus ging unmittelbar vor dem Bischof, der unter einem Baldachin einherschreitend das versammelte Volk segnete. An der Kirche des heil. Johann wurde der Bischof von der katholisch-geistlichen Akademie empfangen und von dem Rektor Fiatkowski, Kanonikus der Kathedrale, mit einer Anrede, die nachstehend mitgetheilt werden wird, begrüßt, die er sogleich beantwortete. In der Domkirche angelangt wurde der neue Oberhirt auch von dem Suffragan — Bischof Ciwiuski durch eine Anrede empfangen; worauf Letztgenannter die heilige Messe celebrirte. Während derselben bestieg der Oberhirt mit Insul und Hirtenstab geziert die Kanzel und hielt eine katholisch kräftige Predigt, welche an die schönsten Zeiten der heil. Kirchenväter erinnerte.

Nach dem Te Deum nahm der hochw. Bischof von seinem Throne Besitz und ließ sich von der ganzen Geistlichkeit durch den üblichen Handkuß huldigen. Darauf las ein Kanonikus die betreffende Bulle in poln. Uebersetzung und begleitete sie mit einer entsprechenden Anrede. Alle hohen Civil- und Militairbehörden waren bei dieser Feierlichkeit anwesend. Die Menge des Volkes aber war so groß, daß kaum der vierte Theil desselben in den weiten Räumen der Kathedrale Platz fand.

Die oben erwähnte Anrede, welche der Rektor der geistlichen Akademie, Herr Fiatkowski an den neuen Bischof hielt, als die feierliche Prozession neben der Kirche des heil. Johann in die Kathedrale einzuziehen im Begriff stand, lautet in deutscher Uebersetzung:

„Hochwürdigster Bischof! Durch den Willen unseres Allerdurchlauchtigsten Kaisers berufen, und vom heiligen apostolischen Stuhle bestätigt, trittst Du feierlich in dies Heiligthum, (die Mutter unserer Kirchen,) welche 33 Jahre verwaist war, um darin die heiligen Gebräuche und geistlichen Gelübde mit uns, der Geistlichkeit und dem Volke, öffentlich zu üben und die Huldigungen verdienter Achtung und schuldigen Gehorsams im Geiste der Religion von uns zu empfangen. Du kommst den Bischofsitz einzunehmen, welchen mit so viel Ruhm und Ehren 4½ Jahrhunderte Deine Vorgänger inne gehabt haben. Bei dieser glücklichen Veranlassung wollest Du, würdiger Nachfolger des unvergeßlichen Bischofs Valerian, erlauben, daß ich meinen Empfindungen einige Worte weihe, welche sowohl die Wichtigkeit dieser Feierlichkeit, als auch Deine ausgezeichneten Tugenden und Deine väterliche Sorgfalt für unsere Akademie aus meinem Herzen drängen. Dank der göttlichen Vorsehung, welche Dich uns bis jetzt mitten unter der Besorgniß um Deine Gesundheit und Deine wankende Hoffnung erhalten hat. — Dank dem Allergroßmächtigsten Monarchen, welcher Dich zu dieser hohen Würde in seiner Weisheit berufen und uns erfreut hat. — Bekleidet mit bischöflicher Würde und Macht trugst Du männlich die Beschwerden, Leiden und Schmerzen Deines Amtes. Du hast gezeigt, daß die Sache des Ewigen, daß die Rettung der Seelen die wichtigste Angelegenheit sei. Du hast durch Deinen Lebenswandel erwiesen, daß das Leben eines Bischofs ein Leben voller Sorgen und Arbeiten und jede Nachläßigkeit ein Verbrechen sei. Möchte Gott, was Du zum Wohle der Religion gepflanzt und gebaut hast, beleben und verbreiten! Als Du sahst, daß wegen Mangel an Arbeitern im Weinberge des Herrn großer Schaden geschah, daß ohne den Thau des göttlichen Wortes die Wiese matt darniederlag, der heil. Bund der Ehe durch häufige Scheidungen geschändet wurde, die Ungerechtigkeit alles Maaß überschritt und die Disciplin laß geworden war; strengtest Du Deine Kräfte an, verdoppeltest Deinen Eifer und in 14 Jahren Deiner Amtsführung verrichtetest Du Dinge im Gebiete des Göttlichen, wie sie kaum ein langer Zeitraum hervorbringen kann. Du ließest durch Deine Ausdauer und Deinen Eifer, die mit Leutseligkeit gepaart waren, erkennen, wie viel ein guter Hirte zum allgemeinen Wohle beiträgt, wenn er von Liebe zu seinem Stande erwärmt und belebt ist. Du vergaßest nicht, daß die Unterrichtsanstalten die Wiege der künftigen Glieder des Ruhmes der Kirche sind. Du überwachtest sie alle in Gemäßheit der Aufforderungen des heil. Vaters Leo XII. wie Deinen Augapfel; sie haben Deine ganze Sorgfalt und Wachsamkeit in Anspruch genommen. Möge Gott in seiner unendlichen Güte Dein würdiges Greisenalter, das durch die Gottesfurcht eines erleuchteten Bischofs noch gehoben wird, stärken und noch lange bewahren zum Wohle Deiner Diözese und zum Segen Deiner Untergebenen; möge er Deine alterschwachen Arme stärken, daß sie uns noch lange eine Quelle unseres Glückes und himmlischen Thaues werden."

„Segne, Hochwürdigster Bischof, diese neuen Samuele, deren Ausbildung Du selbst Deine schönsten Kräfte gewidmet hast, damit sie um uns herum wachsen wie Olivenzweige, und zu ihrer Zeit Früchte bringen; damit der auf dem Acker ihres Herzens ausgestreute Saame geistlicher Lehre tausendfältige Frucht bringe, und die noch schwache Hoffnung der Kirche eine Zierde der Priesterschaft werde. Segne das Haus, welches diese jungen Leviten erzieht, nimm sie unter den Schutz Deiner Fittige, schütze sie mit Deinem Schilde, erwecke in ihnen den Geschmack am Heiligen und die Liebe zu apostolischen Tugenden. Segne auch die Häuser, welche ihre Kinder dem Dienste des Herrn widmen, und belohne sie von Geschlecht zu Geschlecht. Segne endlich diese ganze Heerde, damit sich in ihr die gläubigen Arbeiter mehren, daß sie an guten Thaten reich werde, wie ein fruchtbares Land, damit keine Felder darin brach bleiben, und mit Dornen und Disteln bewachsen; und, kehren uns glückliche Jahre wieder, damit wir hier als Väter und Kinder, als Haupt und Glieder, als Hirt und Heerde, durch Tugend und Gottesfurcht vereint, einst Alle ewig glücklich werden!"

Von der polnischen Grenze, 18. Dezbr. Kürzlich bekam ich eine religiöse Zeitschrift zu Gesicht, welche von einem Vereine von Geistlichen und Laien unter dem Titel **Pamiętnik Religijno-Moralny** in Warschau herausgegeben wird. Jährlich erscheinen 12 Hefte, jedes zu 6 Bogen. Mit Vergnügen bekenne ich, daß, was ich gelesen, recht gut und zwar echt katholisch gehalten ist.

Bamberg. Am 21. Dezbr. feierte Sr. Excellenz der hochw. Herr Erzbischof von Bamberg sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, wobei er in der Kathedrale pontificirte und vor und nachher Glückwünsche und Ehrengeschenke empfing. Vom hochw. Domkapitel erhielt er nebst einem Gedicht zwei schön gearbeitete silberne Armleuchter, und von Sr. Majestät ein Handschreiben, worin der Monarch dem Jubilar zu der seltenen Feier Glück wünscht und Gott bittet, noch lange Jahre der Kirche einen so würdigen Prälaten und ihm einen anhängigen Diener zu erhalten. Die Stadt Bamberg überreichte ihm das Ehrenbürger-Diplom.

Würzburg. Am 8. Dezbr. wurde das hiesige Taubstummen-Institut feierlich eröffnet.

Schweden. Als vor ungefähr zehn Jahren auf den traurigen Zustand der Katholiken in Schweden und insbesondere in Stockholm aufmerksam gemacht und um Hülfe für sie gebeten wurde, lebten diese so unbeachtet und gleichsam verloren unter der übrigen Bevölkerung, daß man nicht im Stande war ihre Zahl genau anzugeben, und dieselbe höchstens auf einige Hundert anschlug. Jetzt aber zählt man nach offiziellen Angaben in Stockholm unter 80,989 Einwohnern 4465 Katholiken. Diese Zahl ist nicht so sehr durch Proselyten und Einwanderer, sondern vielmehr dadurch entstanden, daß Viele, die sich früher gar nicht als Katholiken zu erkennen gegeben, jetzt aus ihrem Glauben kein Hehl mehr machen. Die kathol. Religion wird nun in ihrer Bedeutung gewürdigt, sie erfreut sich eines schönen angemessenen Gotteshauses, einer Anstalt für Waisenkinder und anderer zweckmäßigen Anordnungen. Dies Alles ist der eifrigen und umsichtigen Thätigkeit des dortigen apostolischen Vikars Herrn Studach, zu verdanken, auf dessen opfervollen Bemühungen für die Belebung des Katholizismus in jenem nordischen Lande aller Segen Gottes sichtlich ruht. Die neue Kirche war geweiht und zum Gottesdienst benützt worden, ehe noch ihr innerer Ausbau vollendet war, weil die nöthigen Mittel dazu fehlten. Um sie der Vollendung näher zu bringen und namentlich den Hauptaltar würdig herzustellen, wurde sie im Sommer 1841 geschlossen und inzwischen der Gottesdienst in einem sehr beschränkten Lokale gefeiert, das nur wenig Gläubige zu fassen vermochte; aber an Allen, die dort dem einfachen prunklosen Gottesdienste beiwohnten, konnte man lebendigen Glauben und wahre Andacht nicht verkennen.

Berlin. Nach den Angaben der Staatszeitung lieferte die Zählung der Unterthanen am Ende des Jahres 1840 folgendes Re-

sultat. Es gab im Bereiche des Preuß. Staats **9,081,481** evangel., **5,612,556** kathol. und **1257** griechische Christen; **14,474** Menoniten und **194,323** Juden. Seit Ende **1837** hatten sich vermehrt die Evangel. um **479,733**, die Kathol. um **318,553**, die Juden um **10,741**; also die Evangel um **5** $^{4}/_{7}$, die Kathol. um **6** Prozent. Die verhältnißmäßig stärkere Vermehrung der Katholiken wird erklärt durch einen besonders bedeutenden Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen in Posen und Oberschlesien und durch vollkommnere Zählung in diesen Gegenden. Am überwiegendsten sind die Katholiken in Oberschlesien, wo sich durchschnittlich neun Kathol. gegen einen Evangel. befinden. Dann folgt die Rheinprovinz, wo im Durchschnitt **15** Kathol. neben **5** Evangel. leben. In Posen ist die Bevölkerung zu zwei Drittheilen, in Westphalen zu vier Siebentheilen katholisch. In Westpreußen wohnen durchschnittlich **28** Evangel. neben **27** Kathol.; in Ostpreußen aber **36** Evangel. neben **5** Kathol. Das Zahlverhältniß nach den Provinzen ist nämlich: **1**) Ostpreußen: **1,217,034** Evangel. **159,034** Kathol., **2**) Westpreußen: **450,227** Evangel. **434,002** Kathol., **3**) Posen: **362,789** Evangel. **783,916** Kathol., **4**) Brandenburg: **1,797,432** Evangel. **24,338** Kathol., **5**) Pommern: **1,040,083** Evangel. **9360** Kathol., **6**) Niederschlesien: **1,366,396** Evangel. **368,983** Kathol., **6**) Oberschlesien: **108,377** Evangel. **988,347** Kathol., **8**) Sachsen: **1,559,591** Evangel. **102,354** Kathol., **9**) Westphalen: **591,684** Evangel. **777,757** Kathol., **10**) Rheinprovinz: **610,868** Evangelische **1,953,165** Katholische.

Triest, **17**. Dezbr. Der Fürst von Schwarzenberg, Erzbischof von Salzburg, schiffte sich gestern auf dem nach Ankona gehenden Dampfbote ein, um sich nach Rom zu begeben, wo er, den Kardinalshut empfangen soll.

Bern. Der neue päpstl. Nuntius, ein noch junger Mann von einer angesehenen, neapolitanischen Familie, hat am **24**. Novbr., von Freiburg herkommend, seinen feierlichen Einzug in Bern gehalten. Nächsten Sonntag wird er in feierlicher Audienz dem Bundes-Präsidenten seine Kreditive überreichen. Seine Residenz wird er wie der bisherige Nuntius, in Schwyz aufschlagen.

Christiania, **25** Novbr. Unser nächstes Storthing wird auch eine große kirchliche Frage beschäftigen. Es handelt sich nämlich um die wichtige Frage der Gewissensfreiheit, insbesondere darum, ob den Römischkatholischen im Königreiche Norwegen zu gestatten sei, ihre Religion öffentlich und kirchlich zu üben. Schon das Storthing von **1836** trug darauf an, daß in Norwegen allgemeine Gewissensfreiheit eingeführt und das Gesetz vom **13**. Jan. **1741**, welches dieselbe für alle Kulte, den lutherischen ausgenommen, verbot, aufgehoben würde. Der König wies jedoch jene Proposition zurück. Das Storthing erneuerte sie **1839**; derselbe abschlägliche Bescheid des Königs erfolgte. Stimmt jedoch das nächste bevorstehende Storthing nochmals, also zum dritten Mal für die einzuführende Religionsfreiheit, dann ist nach dem Grundsatz Norwegens der König gezwungen, diese Proposition anzunehmen. (L. A. Z.)

London. Eine Oxforder Zeitung meldet, daß ein zweiter Geistlicher der englischen Hochkirche, Dr. Wackerbarth, von dem Queens-College in Cambridge, wie früher Herr Sipthorp, zur kathol. Kirche übergetreten sei. Dr. Wackerbarth war wegen seiner polemischen Schriften gegen die anglikanische Kirche von seiner Professorstelle an der Universität Cambridge abgesetzt worden. — Er ist der Verfasser des kürzlich erwähnten Briefes an den neuen englischen Premierminister. Er wird als eben so gelehrt wie ausgezeichnet fromm geschildert und gehört der Pusey'schen Schule an.

In den Annalen des Abbe De Luca in Rom heißt es: Schon mehrmals haben wir die merkwürdigen Zugeständnisse bezeichnet, welche dieses aufblühende Geschlecht protestantischer Gottesgelehrten, die entweder freimüthiger oder unterrichteter sind als ihre Vorgänger, den Katholiken gemacht hat. — Es ist wohl kein Zweifel, daß es des berühmten Professors Pusey's Absicht sei, dafern seine und seiner Anhänger Kräfte für ein solches Werk hinreichen, die Wiedervereinigung der römischen Kirche mit der englischen herbeizuführen. Ueberall, wo sich ein protestantischer Geistlicher befindet, welcher der neuen Pusey'schen Schule zugethan ist, sieht man Kerzen angezündet; da singt man mit Orgelbegleitung das Amen am Schluße der Altargebete; da giebt man vom Altar aus, gemäß des herkömmlichen Ritus, die Absolution dem Volke, ehe sich's zum Empfang der Eucharistie naht. Alles dies ist ohne Zweifel ein Zeichen, welches neue Zeiten ankündigt, und welches den auserlesendsten anglikanischen Geistlichen einen wundersamen und ganz neuen Zug nach der Rückkehr in die allumfassende katholische Einheit der christlichen Familie bezeugt.

(Paß. k. Kirchen-Zeit.)

Würtemberg. Bei Errichtung des Bisthums Rottenburg i. J. **1828** begannen Unterhandlungen zwischen dem bischöflichen Ordinariat und dem königl. kathol. Kirchenrath, um die Wirkungskreise sowohl der geistlichen als weltlichen Gewalt genau festzustellen und Uebergriffen vorzubeugen. Diese Unterhandlungen wurden bis in die neuesten Tage fortgesetzt, bis im verflossenen Oktober an den Kirchenrath die Erklärung des Bischofs erfolgte, „daß er die Unterhandlungen als abgebrochen ansehen und die traurige Ueberzeugung gewinnen müsse, daß man nach dreizehnjährigen Unterhandlungen noch auf dem nämlichen Punkte stehe, von welchem man damals ausgegangen." Daher sah sich der hochw. Bischof genöthigt, auf dem Landtage die durch die Verfassung garantirte Autonomie der Kirche zu verlangen. Außerdem aber ist gewiß, daß der Prälat jetzt entschlossen ist, persönlich lieber alles zu erdulden, als von Wahrheit und Pflicht zu weichen. Nicht leicht ist in einem Lande das Ansehen und die Gewalt des Bischofs so wesentlich beschränkt als in Würtemberg, wo der kathol. Kirchenrath die bischöflichen Rechte und Befugnisse statt des Bischofs ausübt und sich vielfach selbst als Bischof konstituirt hat.

Aus Macao berichtet der für China bestimmte apostolische Missionär de Maistre Folgendes: „Es ist allerdings wahr, daß Briefe aus Cochinchina uns die Nachricht von dem Tode des berüchtigten Tyrannen Minh-Menh überbracht haben. Allein dieselben Briefe berichten auch, daß derjenige von seinen Söhnen, welcher sein Nachfolger geworden, noch weniger gute Gaben, dagegen noch mehr Bosheit und Tigersinn hat, so daß man, wie jene römische Dame bei der Nachricht von Nero's Tode, sagen könnte: „„ein Hund ist todt, aber ein Wolf dafür erstanden."" Doch der Wille des Herrn geschehe! Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß nach dem wüthenden Sturm, der die annamitische Kirche verwüstet hat und noch verwüstet, die Ruhe und der Friede wiederkehren werde. Meine Gefährten de Chamaison, Miche und Duclos haben sich bereits auf den Weg gemacht, um den Eingang nach Cochinchina zu

suchen, daß also von Vieren nur noch ich allein hier bin. Doch ich harre in Geduld, bis sich auch mir ein Weg in meine Mission eröffnen wird. Vielleicht haben dann meine Brüder schon die Martyrpalme erlangt, wenn ich die ersten Schritte thun werde, ihr entgegen zu gehen. Einstweilen bleibt mir nur übrig, meine glühende Sehnsucht nach dem Dienste des Herrn in der mir übertragenen Mission zu nähren. Für den Augenblick aber vermag ich ihm nur dadurch zu dienen, daß ich mich auf meine Mission durch das Studium der chinesischen Sprache vorbereite. Jedoch ist mir zugleich vergönnt, an der Ausbildung zweier junger Koreaner zu arbeiten, welche einst tüchtige Arbeiter für den Weinberg der koreanischen Kirche zu werden versprechen. Leider haben wir aus diesem Lande im laufenden Jahre noch keinen Boten erhalten, nur unbestimmte Gerüchte von einer neuen Verfolgung sind zu unsern Ohren gekommen. Gebe Gott, daß sie unbegründet seien, und daß die schon so schwer geprüfte koreanische Christenheerde, nachdem sie kaum wieder einige Priester erhalten, sich des Friedens erfreue." (Sion.)

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. In dem Institute der barmherzigen Brüder hierselbst wurden im Jahre **1841** zu dem Bestande von **57** Kranken aufgenommen **1189**; und zwar Kathol. **541**, Evangel. **641**, Reform. **4** und Juden **3**. Davon wurden entlassen gesund **1072**, erleichtert **28**, ungeheilt **19**, und es starben **30** Kathol. **44** Evangel. und **1** Reform.; mithin starb der **17**te. Auswärtig wurden behandelt **2100**, so daß die Summe aller vom Institute gepflegten Kranken **3289** beträgt. Bei zweimal täglicher Speisung wurden **19086** Portionen vertheilt, wornach jeder Kranke im Durchschnitte **15** Portionen erhielt, oder **15** Tage in der Anstalt verweilte.

Bitte zu Gunsten des polnischen Landvolkes in Schlesien.

Man ist darüber einig, daß durch sichtbare Darstellungen das Unsichtbare, Göttliche und Geheimnißvolle in der kathol. Religion, genießbar, erfaßlich und begreiflich, oft völlig klar wird. — Dem deutschen Volkstheile nun ist, (die Katechese und Predigt abgerechnet, weil diese in jedem Idiom gehalten werden,) der Weg durch viele Schriften neuerdings, besonders durch die erst **1839** von Franz Xaver Schmid erschienene Brochüre: die gottesdienstlichen Gebräuche der Katholiken zunächst für Nichtgeistliche, gebahnt, sich nöthigen Falls Selbstbelehrung darüber zu verschaffen.

Der polnisch redende Landmann soll und will wohl auch, namentlich in Betreff des kathol. religiösen Elements, gleichen Fortschritt mit dem deutschen Gläubigen halten. — Vielleicht ist jener sogar mehr, als dieser, bereit, jegliches seiner Begegnisse mit der wahren Religion Jesu in etwanige Verbindung zu setzen. — Allein es wird ihm nicht möglich an Sonn- und Festtagen, oder Abends, sich und die Seinigen mit Erschließung und Erkenntniß dessen zu befassen, was die bedeutungsvollen, und darum sowohl, als ihres Alters halber, ehrwürdigen Gebräuche, Segnungen und Ceremonien des Katholicismus in sich schließen. — Freilich sind in der polnischen Version des Ontrupschen und Kühnschen, so wie im Schaffarczikschen Katechismus, u. a. m. manche Segnungen und Gebräuche bei Ausspendung der heil. Sakramente auseinandergesetzt; dagegen eine polnische Erklärung aller zusammen und ohne Zerstückelung, wäre sie auch nur so kurz in Fragen und Antworten, wie die deutsche vom Pfarrer Haubs zu Grach an der Mosel, oder wie andere sein mögen, kennt wenigstens Referent nicht. — Gleichwohl haben ihn, wenn in manchen Kanzelvorträgen der kathol. Ritus erläutert worden war, seine Pfarrkinder stets ersucht, es möglich zu machen, daß ihnen ein Buch voll erklärenden Inhalts über die sichtbaren kathol. Religions-Uebungen gedruckt, und so zugänglich werde. —

Referent hatte deshalb im v. J. versucht jene polnische Analyse in Kürze zu liefern, findet indessen, daß sein Sprachvorrath zu diesem Zwecke noch nicht ganz hinreichend sei, und am Ende es nur der guten Sache schaden würde, wenn Er grade als Verfasser des wünschenswerthen Werkchens aufzutreten gedächte. —

Um daher den zweifellosen und beabsichtigten Nutzen weder verschieben, noch fernerhin dem polnischen Landvolke Schlesiens entziehen zu helfen, so erlaubt er sich, mit aller Bescheidenheit an jene Geistlichen, die der polnischen Sprache absolut mächtig sind, die öffentliche Bitte zu stellen: Aus Liebe zur kathol. Kirche eine Schrift über die Bedeutung sämmtlicher Gebräuche in derselben, nach eigenem Ermessen, abfassen und recht bald erscheinen lassen zu wollen. — Tausende würden dafür Dank sagen und gewiß möchte deren Gebrauch im Hause, für so manche Kinder und Erwachsene Anlaß werden, Tanzböden, Trinkgelage und Spiele, so wie verläumderische Gesellschaften zu meiden. Wie bequem könnte das Buch auch zu Leseübungen in den Schulen poln. Mundart benützt werden. —

Sollte es je gewünscht werden, so würde Referent allenfalls im Kirchenblatte angeben, welchen Plan er sich bereits zu diesem Behufe entworfen hatte. — Nur will er sich hier gleich gegen die Zumuthung verwahren, als hege er die Absicht zu prahlen, oder Jemanden in freier Anwendung seiner erworbenen Kenntnisse zu hemmen, oder zu beschränken. — Giebt es doch so viele Muster unter deutschen Scribenten, daß Referent füglich kein Wort über etwaige Anlagen des Buches fallen lassen darf. — So viel werden indessen auch Andere bekennen, daß es zweckdienlich sei, das projectirte Schriftchen nicht zu theuer werden zu lassen, damit es desto bessere Abnahme zu gewärtigen hätte, und ein eigentliches Haus und Volksbuch würde. —

λλ.

Todesfall.

Den **26**. Dezember **1841** starb der Pfarrer Joseph Seydel zu Mühlbock bei Schwiebus in einem Alter von **74** Jahren.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den **29**. Dezbr. **1841**. Der bish. Curatie-Administrator Constantin Halama in Kreuzburg, als Curatus das. — Der bish. Pfarradm. Augustin Dehnisch in Sternalitz bei Rosenberg, als Pfarrer das. — Der Weltpr. Balthasar Hubrich, als zweiter Kapellan in Wansen. Den **31**. d. M. Der Kreisvikar Karl Woitscheck in Schwiebus, als Pfarradm. in Mühlbock.

b. Im Schulstande.

Den **18. Dezbr. 1841.** Der bish. Adjuv. Johann Hertel zu Neudorf, versetzt nach Trembatschau, Wartenberger Kr. Den **23.** d. M. Der vormal. Adjuv. August Langer in Neuhof, Striegauer Kr., als Schullehrer und Organist in Lossen, Kr. Brieg.

Miscellen.

Wir meinen oft mit unserm Umgange Andern zu gefallen, und wir fangen an ihnen zu mißfallen wegen bösen Sitten, die an uns wahrgenommen werden. (Thom. v. K.)

Wende deine Augen auf dich selbst, und hüte dich, über das Thun und Lassen anderer Leute zu urtheilen. (Thom. v. K.)

Es ist gut, daß wir zuweilen Widerspruch leiden, und daß man böse und unrecht von uns denkt, wenn schon unsere Meinung und Werke gut sind. Denn alsdann suchen wir viel besser den innerlichen Zeugen, Gott, wenn uns die Menschen äußerlich verachten, und nicht gut von uns reden. (Thom. v. K.)

Böse bissige Menschen begehen durch die Zunge oft den Widerspruch: manchmal Gott damit zu loben, ein anderes Mal Gottes Kinder damit zu lästern.

Es giebt Leute, welche gleich dem Igel, so lange man sie nicht anrührt, ruhigen und sanften Gemüths scheinen, die aber, wenn ein Vorgesetzter oder ein Freund ihnen einen begangenen Fehler vorhält, gleich von Stacheln strotzen, die That leugnen oder recht gehandelt zu haben behaupten. (St. Liguori).

Man muß nicht einem jeden Worte und Einfalle glauben, sondern jede Sache ist vorsichtig und langmüthig vor Gott zu erwägen. Ach, leider glaubt man oft eher das Böse von Andern, als das Gute, so gebrechlich sind wir. Aber vollkommene Männer glauben nicht leicht einem jeden Plauderer, weil sie die menschliche Schwachheit kennen, wie sie zum Bösen geneigt ist, und schon in Worten gerne zum Falle kommt.

Einem vollkommenen steht es auch zu, nicht jedem Worte der Menschen Glauben zu schenken, noch was man gehört oder glaubt, von Stunde an Andern in die Ohren zu blasen.

(Thom. v. K. Nachf. Chr.)

Der heil. Augustin sagt: kein Heiliger hienieden ist ohne Sünde, und doch hört er darum nicht auf, heilig oder gerecht zu sein, weil er mit seiner Neigung an der Heiligkeit festhält. Und der heil. Georg der Große sagt: Je höher heilige Männer sich in würdevoller Tugend emporrichten, desto genauer bemerken sie ihre Unwürdigkeit; denn während sie für den Nächsten zum Lichte werden, finden sie, was ihnen selbst in ihrem Innern verborgen war.

Es giebt Menschen, welche, um gelehrt zu werden, viel studiren, und dabei weder gelehrt noch heilig werden; denn die wahre Wissenschaft ist die Liebe Christi. — Unterläßt man das Gebet gänzlich, oder betet nur wenig, um dem Studiren obzuliegen, so beweist man dadurch, daß man im Studium nicht Gott, sondern sich selbst sucht. (St. Liguori).

Ohne Gebet haben wir keine Gemeinschaft mit Gott, und können die Tugend nicht bewahren.

Wird man von Zorn aufgeregt, dann glaubt man manchmal ihn dadurch zu beschwichtigen, daß man ihn durch Worte und Handlungen äußert; aber man vermehrt dadurch nur die Verwirrung. Will man beständig den Frieden bewahren, dann hüte man sich wohl vor übler Laune.

Die Erfahrung lehrt, daß wir um desto liebreicher gegen Andere sind, je innigere Liebe wir zu Jesu Christo im Herzen tragen.

Der heil. Chrysostomus sagt: es ist kein gutes Mittel, wenn man das Feuer, das sich in der Brust unseres Nebenmenschen entzündet durch das Feuer einer harten Antwort auszulöschen sucht, da es dasselbe nur noch mehr entzünden würde.

Für das Waisenhaus zur schmerzhaften Mutter sind bei mir eingegangen:

1) von dem Herrn Pfarrer Seliger bei St. Michael hierselbst, 20 Rthlr.;
2) von demselben ein Pfandbrief von 100 Rthlr. und baar 12 Rthlr.
2) ungenannt, 50 Rthlr.

Latussek.

Correspondenz.

H. Pf. J. N. J. in N. Wird gern geschehen, sobald die Zusendung erfolgt. — H. P. N. in R. Ganz nach Wunsch. — H. P. S. in K. Mit Dank — nach Vorschrift.

Die Redaktion.

Nebst einer literarischen Beilage der Ebner'schen Buchhandlung in Ulm.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.